

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 4

Rubrik: Sondermüll

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Heidi-Abel-Weg



Illustration: Jürg Steiner

Mit Sondermüll verdienen die einen journalistische Lorbeeren und die anderen Geld. Zum Beispiel die Autoimporteure, die vor Jahren eine Stiftung gegründet haben mit dem ehrenwerten Zweck, den Sondermüll, der beim Autozerlegen anfällt, zu beseitigen. Seit Herbst 1992 kostet deshalb jeder Neuwagen um 75 Franken mehr, und die Importeure haben so in ihrem Fonds 55 Mio. angehäuft. Gebraucht haben sie davon noch wenig, weil sie bis Februar ihren Sondermüll günstig deponieren liessen. Jetzt, wo das verboten ist, wollen sie ihn per Kehrichtanlage entsorgen. Das Fondsgeld wächst, denn mittlerweile hat sich eingebürgert, dass nicht nur der erste Autobesitzer bezahlt, sondern auch der letzte zwischen 100 und 200 Franken hinblättern muss.

Geld verdienen kann man natürlich auch mit Heldinnen. «Heidiland» war 1978 der Fanfarenstoss des St. Moritzer Kurdirektors für seine Gemeinde, und alle kamen in Scharen. Als sie genug hatten, musste Heidi nach Frankfurt. Dort hatte es aber Heimweh, und jetzt erbarmen sich die Menschen des Städtchens, wo es einst herkam, seiner. Das gute Kind soll der Gegend um Maienfeld jetzt beim Touristenfangen helfen. Verschiedene Marketingmensen rund um Maienfeld gründeten eine Region, halb so gross wie ein Kanton, und stecken sie unter Heidis Röcklein. Ob es gut kommt, ist noch offen, denn eigentlich will Maienfeld sein Heidi monopolisieren. Ein Vorschlag zur Güte: Das weite Land zwischen Walensee und Prättigau aufteilen in Globi-, Henri-Guisan-, Rolf-

Knie-, Sepp-Trütsch- und Marie-Theres-Nadig-Land.

Namengeschäfte beschäftigen aber auch die Städter. Die Heldin meiner Jugend und der Trost aller verlassenen Hunde hat endlich die ihr gebührende Ehre erfahren: In Zürich ist ein Heidi-Abel-Weg eingeweiht worden. Diesem gestalterischen Akt stimmten breite Kreise zu. Im Nachbarort Winterthur hatten die Gestalter des öffentlichen Raumes mehr Mühe, als sie ihre Bürger mit einem Brunnen des Künstlers Theo Spinnler erfreuen wollten. Diese erhoben sich gegen die Kunst, die Stadt musste den Brunnen abbrechen und sucht nun einen neuen Platz. Die Magistraten haben aber einiges gelernt: Sie haben ihrem Parlament gelobt, «künftig die Bevölkerung nicht mehr unvorbereitet mit

Werken zeitgenössischer Kunst zu konfrontieren». Warum, so fragen wir besorgt, bitten sie nicht das Stadtmarketing um Rat, über das sie ja glücklicherweise verfügen? Diese Stelle verkündet nämlich in ihrem neuen Prospekt «Winterthur – en gute Bode» aus voller Brust: «Noch viele andere haben sich in Winterthur verliebt, denn hier lebt es sich gut. Auf ideale Weise verbinden sich die Vorteile einer städtischen Agglomeration mit dem Charme einer Kleinstadt.»

Sorgen anderer Art haben die Alpenbewohner. Es hätte ja wieder einmal Winter sein sollen. Und schon wieder wars einer ohne Schnee. Die Pioniere rund um den Schneekönig Leo Jeker aus Savognin haben dank all der Jahre des Kampfes gegen die Naturschützer aus dem Unter- und Ausland an intellektuellem Format gewonnen. Sie stellen sich in ihren Seilbahnkabinen mit süssen Worten und schönen Zeichnungen als schneekanonierende Umweltschützer vor. Denkt an die Grasnarbe, die dank des künstlichen Schnees nicht von den scharfen Skikanten zersägt werden. Auch ohne Narben-Gefährdung wollen die Touristiker von Klosters über die Runden kommen. In der Prättigauer Zeitung wird verkündet, dass sie es «noch in diesem Winter» mit Cyberspace versuchen. Dem Snowboarder werden Sichtgeräte vor den Kopf geschnallt, so dass er meint, er sause in Tageshülle über die Piste, obschon es dunkle Nacht ist.

Eine Erfolgsmeldung schliesslich aus dem Wallis. Der Kantonstierarzt Joseph Jäger bestätigt, dass auf die neue Kampfsaison hin die Ringkühe erstmals auf Doping kontrolliert werden. Das ist ein Fortschritt, und wir sind froh, dass nun endlich auch im Wallis political correctness mehr als ein Wort ist: No drugs, no cows; more winter, more wolfs. GA